Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 44

Artikel: Zum 70. Geburtstag von Professor Lienhard
Autor: H.H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649545

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum 70. Geburtstag von Professor Lienhard

Am 7. Oktober 1941 feierte der vor kurzem emeritierte Professor Lic. theol. Dr. phil. Fritz Lienhard seinen 70. Geburtstag. Er wurde 1871 in Bözingen bei Biel als Sohn eines Draht-Zugmeisters geboren und im Seminar Muristalden in Bern zum Lehrer ausgebildet. Zu dem von ihm ersehnten Studium konnte ihm, dem siebenten von neun Kindern, der Vater die Mittel nicht geben; er verdiente sie sich tapfer durch seine Lehrertätigkeit selbst. Nach trefflich bestandenem theologischem Examen wurde er Pfarrer und zugleich Lehrer in der kleinen Diasporagemeinde Alpnach, dann Pfarrer im st.-gallischen Wil, um schließlich als Pfarrer von Zäziwil in seinen Heimatkanton zurückzukehren. Ein ihm eingeborener Trieb zu wissenschaftlicher Erkenntnis veranlaßte ihn, noch in seinem 49. Lebensjahre an der Berner philosophischen, dann an der Berner evangelisch-theologischen Fakultät zu promovieren und sich an der letzteren 1923 als Privatdozent zu habilitieren. 1928 wurde er zum außerordentlichen Professor für Religionsphilosophie und systematische Theologie ernannt, wozu später noch ein Lehrauftrag für Kirchen- und Sektenkunde kam. Das arbeitsreiche Pfarramt in seiner weitverzweigten emmentalischen Gemeinde behielt er bei und verwaltete es nach wie vor mit der ihm in allem, was er tat, eigenen Gewissenhaftigkeit. Unter andern setzte er sich für den Kirchenbau in Bowil und für eine geschmackvolle Gestaltung dieses Kirchleins lebhaft ein. In Lienhard lebt ein starker philosophischer Erkenntnistrieb, und ihm ist ein scharfsinniges Denken und eine weit ausgebreitete Gelehrsamkeit eigen. So wurde ihm, im Gegensatz zu vielen heutigen Theologen, die meinen, die Philosophie bei Seite lassen zu dürfen, die Verbindung des christlichen Glaubens, den er warm und freudig vertritt, mit philosophischer Erkenntnis ein großes Anliegen. Seine Dissertationen behandelten den Gottesbegriff des originellen Naturphilosophen Fechner und das nachgelassene Werk Kants, in dem Lienhard interessante Weiterbildungen der Religionsphilosophie dieses großen Philosophen aufzeigte. Lienhard hat den Vorlesungsplan der theologischen Fakultät in wertvoller Weise bereichert, indem er über eine Anzahl wichtiger und interessanter Spezialfragen Vorlesungen hielt, von denen die meisten um das Problem Glauben und Wissen kreisten, das ihn so sehr bewegt. Er las z. B. über das Verhältnis von Religion und Naturwissenschaft, über das Theodiceeproblem, d. h. über die Frage, wie sich Leid und Rätsel der Welt mit dem Glauben an Gott und seine Liebe zusammenreimen, über Religionspsychologie und Mystik, über den großen Dänen Kierkegaard, der die Theologie vor schwerwiegende Probleme gestellt hat, oder über moderne Ersatzreligionen. Trotz dieses großen philosophischen Interesses ist aber Lienhard kein einseitig intellektuell gerichteter Mensch. Er weiß, daß der Glaube dem Erkennen gegenüber seine Eigenart hat, er hat einen Blick auch für die Kirche als Institution, für konfessionelle und kirchenrechtliche Fragen. Er liebt die Natur und die Werke der Kunst und hat ein Herz für alle menschlichen Lebensbeziehungen. Ein großer Schmerz war ihm, daß er seinen hoffnungsvollen Sohn, der als junger Pfarrer in Walperswil schnell Wurzeln geschlagen hatte, in jungen Jahren verlor. Alles, was Lienhard in seinen Dissertationen und Vorlesungen, seinen wissenschaftlichen Aufsätzen und Vorträgen bot, zeigt ein gerechtes, maßvolles und von menschlicher Güte getragenes Urteil, und der Schreibende ist überzeugt, daß die Art von Lienhards Theologie, die enge Verbindung festgegründeten christlichen Glaubens mit ausgeprägtem wissenschaftlichem Wahrheitssinn und philosophischem Erkenntnisstreben, ein wertvoller Typus von Theologie ist, so daß Lienhard seinen Schülern, Kollegen, Freunden und Gemeindegliedern bedeutsame Lebenswerte vermittet hat.

Wir bedauern, daß ihm sein körperliches Befinden zur Zeit nicht gestattet, so rege wissenschaftlich weiterzuarbeiten, wie er es sonst bei seiner tiefen Liebe zur Wissenschaft auch im Ruhestand zweifellos tun würde, und wir wünschen ihm an der Seite seiner verehrten Gattin in seinem schönen Heim in Muri, von dem aus er zur ganzen Kette seiner geliebten Berner Alpen emporschauen kann, einen glücklichen Lebensabend. H. H—n.

Der Mond und das Wetter

„Morgen ist Mondwechsel! Da wird dann das Wetter bestimmt ändern!"

Wer hat nicht schon diese Wettervoraussage gehört? Wer glaubt nicht an sie? Und doch ist sie vollkommen falsch und stimmt ganz und gar nicht. Jetzt stoße ich sicher auf energischen Widerspruch; denn der Glaube an den Einfluß des Mondes auf alle möglichen und unmöglichen Dinge ist tief eingewurzelt und weit herum verbreitet — am weitesten aber der an seine Beeinflussung des Wetters.

Und nun wollen wir gar nichts anderes machen, als versuchen, der Sache ein wenig auf den Grund zu gehen.

Es hat längere Zeit geregnet und vielleicht ist eben Ferienzeit. Sehnsüchtig suchen wir den Abendhimmel ab, ob nicht ein heller Streifen verspricht, daß anderntags die Sonne scheint. Wenn wir dies drei, vier Tage wiederholt haben, ist uns in den meisten Fällen ein Erfolg beschieden. Das Wetter ändert und wenn wir darauf den Kalender konsultieren, finden wir ziemlich sicher kurz vor oder kurz nach der Witterungsveränderung auch einen Mondwechsel. Nun ist aber ein solcher an eine ganz bestimmte Stunde gebunden: Donnerstag, den 24. September 194x, um 8.45 Uhr, wechselt der Mond. Die Änderung des Wetters aber erfolgt allmählich, langsam, dauert oft viele Stunden. Schon diese beiden Tatsachen sollten uns nachdenklich und in unserer Ansichtsäußerung über den Mondeinfluß vorsichtig werden lassen.

Wenn wir aber gründlicher vorgehen und **jede** Witterungsänderung mit **jedem** Mondwechsel vergleichen würden, dann ergäbe sich, daß ziemlich genau die **Hälfte aller** Änderungen auf die Zeit von Mondwechseln, die andere Hälfte auf Zeiten fiele, in denen der Mond nicht wechselt. Oder umgekehrt: Bei ungefähr der Hälfte aller Mondwechsel ändert das Wetter, die andere Hälfte weist keine Witterungsänderungen auf. Ja, genaue Beobachtungen während vieler Jahre haben festgestellt, daß von 5000 Mondwechseln nur 1800 Wetteränderungen brachten.

Wenn man den Gründen des „Mondglaubens" ein wenig nachgeht, so stößt man nicht selten auf die Ansicht, es sei die Wärmewirkung des Mondes, der die Witterung beeinflußen und die besonders bei der Annäherung zum Vollmond wachse und alsdann imstande sei, allfällig vorhandene Wolken aufzulösen. Aber auch diese Meinung schießt weit daneben; denn die Wärmewirkung des Mondes ist sehr gering. Sie beträgt nämlich nur soviel wie diejenige einer Kerze auf sage und schreibe 5 Meter Entfernung. Dabei muß noch gesagt werden, daß der Mond ja eine sehr niedrige Temperatur besitzt und sein Licht nur reflektiertes Sonnenlicht ist.

Geht es mit der „Wärmeerklärung" nicht, dann kehrt man eben den Spieß um und spricht etwa von der „Kältewirkung des Vollmondes". Sie zerstreue nächtliche Wolken und fördere dadurch die Wärmeausstrahlung vom Erdboden her. Daher dann der Einfluß des Mondes auf das Wetter. Leider kann die Wissenschaft der Wetterkunde auch diese Erklärung nicht gelten lassen. Die Sache verhält sich nämlich so: